

## After Evangelicalism – Nach dem Evangelikalismus

### Zu einem Buch von David Gushee

ERICH GELDBACH

In den USA deutet sich ein Wandel an, was die religiöse Bindung der US-Amerikaner betrifft. In diesem Jahr 2021 ist zum ersten Mal seit vielen Jahrzehnten festgestellt worden, dass der Prozentsatz derjenigen Bürgerinnen und Bürger, die sich zu einer Mitgliedschaft in einer religiösen Gemeinschaft bekennen, auf unter 50 % gesunken ist. Die Generation, die zwischen 1981 und 1996 geboren wurde und die man „*Millennials*“ nennt, sind die Gruppe, die, seit es solche Erhebungen gibt, am wenigsten religiös eingestellt ist. Die nachfolgende Generation Z, über die noch keine derartigen Untersuchungen vorliegen, dürfte jedoch noch geringere Bindungen an die Religion aufweisen.

Überraschenderweise betrifft dieser Abwärtstrend auch jene Gruppierung, die man mit dem Sammel- oder Containerbegriff „Evangelikale“ bezeichnet bzw. die sich selbst so bezeichnen. Es ist deshalb überraschend, weil diese Gruppierung sich selbst als starken Block wahrnimmt und bisher wenige Rückgänge offen angibt. Aber auch hier ist eine Abwärtsbewegung vor allem bei den jüngeren Generationen beobachtbar. Die Gründe mögen sehr unterschiedlich sein, doch sticht ein Datum besonders hervor, an dem sich der Abwärtstrend wie in einem Brennglas festmachen lässt: Es ist der Wahlkampf und die Wahl Donald Trumps zum Präsidenten der USA im Jahr 2016. Bei Jüngeren, die in einer evangelikalen Familie oder Gemeinde aufgewachsen sind, wurden diese nationalen Ereignisse zu einer Gewissensfrage: Kann man einem notorischen Lügner und einem Schürzenjäger folgen und ihm politisch vertrauen, der durch sein ethisches Verhalten alles in Frage stellt, wofür sich Evangelikale bisher eingesetzt hatten? Ist es

mit „evangelikalem“ Glauben vereinbar, dass sich ein Reicher aus New York, der in der Fernsehserie „*Apprentice*“ auftritt und sich deshalb als bekannten Star (*celebrity*) geriert, in den Vordergrund spielt, weil er damit prahlt, jeder Frau in den Schritt greifen zu können?<sup>1</sup> Früher hieß es – und damit sind Kinder in evangelikalen Familien und/oder Gemeinden aufgewachsen –, dass es der „Charakter“ sei, der zähle.<sup>2</sup> Galt das alles jetzt nicht mehr angesichts der fortgesetzten Skandale um einen Präsidenten, den Gesundheitsexperten als „gefährlich“ einstuften und sich herausgefordert sahen, vor diesem Psychopathen und seinem unberechenbaren, erratischen Verhalten zu warnen? Die professionellen Warnungen beziehen sich vor allem auf seine Machtfülle, weil er wegen seiner Kontrolle über das Nuklearwaffenarsenal der USA sogar das Überleben der Menschheit und des Planeten durch sein unkalkulierbares Gebaren gefährde.<sup>3</sup>

Wenn sich Evangelikale gleich welchen Alters diesen aufgeworfenen Fragen offen stellen, sind sie herausgefordert, sich zu entscheiden, was auf eine klare Alternative hinausläuft: Sollen sie im evangelikalen Umfeld bleiben oder eine „Reise ins Unbekannte“ antreten? In dieser Situation kann das Buch von David Gushee eine große Hilfe bieten.<sup>4</sup> Im angelsächsischen Sprachraum kann man immer wieder auf das Bild einer „Reise“ (*journey*) treffen, wenn es um religiöse Entwicklungen geht, etwa in Bezug auf die Taufe, wenn von der „Reise“ vor und vor allem nach der Bekenntnistaufe gesprochen wird. Gushee hat eine solche Reise unternommen<sup>5</sup>, und insofern trägt das Buch auch biografische Züge; er kann eine Alternative bereit stellen, wenn man ihm folgt. Das kann freilich nicht verhindern, dass Evangelikale in einen „religionslosen“ Zustand geraten, sich also gänzlich vom Glauben entfernen. Das möchte Gushee verhindern helfen, und daher ist das Buch auch pastoral zugespitzt: Gushee will seine Leserinnen und Leser an die Hand nehmen, um sie als „Reisebegleiter“ auf neue Möglichkeiten eines gelingenden Lebens aus dem Glauben an Christus aufmerksam zu machen und ihnen dazu Mut zuzusprechen. Die Betonung liegt weniger auf der Fra-

1 Zu hören auf den sog. „Hollywood Tapes“.

2 So höhnten Anführer der Evangelikalen gegenüber Präsident Bill Clinton, als dieser in eine Affäre mit einer Praktikantin verwickelt war und sogar ein Sonderermittler, Kenneth Starr, eingesetzt wurde.

3 Vgl. das Buch hg. von *Bundy Lee*, *The Dangerous Case of Donald Trump*. 27 Psychiatrists and Mental Health Experts Assess a President, New York 2017.

4 *David Gushee*, *After Evangelicalism. The Path to a New Christianity*, Louisville (KY) 2020.

5 Vgl. *David Gushee*, *Still Christian: Following Jesus Out of American Evangelicalism*, Louisville (KY) 2017.

ge, was die „Reisenden“ hinter sich lassen, als vielmehr was vor ihnen sozusagen als Gewinn liegt, wenn sie sich auf den Prozess einlassen.

## 1 Wer ist David Gushee?

Zur Biografie des Verfassers seien einige kurze Anmerkungen gemacht. Gushee ist in einer römisch-katholischen Familie aufgewachsen, trat aber als 13jähriger Junge gegen den Widerstand seiner Mutter mit irisch-katholischen Wurzeln aus der Kirche aus, und erlebte drei Jahre später in einer Gemeinde des Südbaptisten (*Southern Baptist Convention* = SBC) eine, wie er sagt, „dramatische“ Bekehrung. In den späten 1970er Jahren war das Wort „evangelikal“ bei den Südbaptisten so gut wie unbekannt; es galt als „*Yankee word*“<sup>6</sup>, und vom Norden und seinen Großstädten wollte man sich gerade abgrenzen. Er besuchte das *Southern Baptist Theological Seminary* in Louisville (KY), das älteste und damals angesehene Seminar, und wurde als baptistischer Pastor ordiniert. Sein weiterer Weg führte ihn an das bekannte *Union Theological Seminary* nach New York, wo er eine Dissertation anfertigte, deren Inhalte ihn nachhaltig beschäftigte: Er vertiefte sich in Aspekte der massenhaften und bürokratischen Ermordung von Juden durch das nationalsozialistische Deutschland und wie „Gerechte aus den Heiden“ handelten.<sup>7</sup> Daher ist er heute Vertreter der christlichen Kirchen im Holocaust Ausschuss des in der amerikanischen Hauptstadt Washington angesiedelten US Holocaust Museums. Während er an seiner Dissertation arbeitete, war er gleichzeitig für Ronald J. Sider tätig, der am baptistischen *Eastern* (heute: *Palmer*) *Seminary* in Philadelphia als Professor tätig war und Gushee in den Evangelikalismus aus seiner mennonitischen Perspektive einführte. Sider, der auch auf Kirchentagen in Deutschland auftrat, versuchte mit Nachdruck, die evangelikale Gemeinschaft auf globale Herausforderungen wie den weltweiten Hunger, die nukleare Bedrohung und die Notwendigkeit

6 Foy Valentine, Vorstand der *Christian Life Commission* der SBC, schrieb 1976: „Southern Baptists are not evangelicals. That’s a Yankee word.“ Vgl. *D. G. Hunt*, *Southern Baptists and Yankee Evangelicals Together?*, in: *Evangelical Studies Bulletin*, Winter 2003, vol. 19, No. 4, 1–5. Ursprünglich wurde das Wort *Yankee* für die Einwohner Neuenglands gebraucht. Während des Bürgerkriegs verwendete man es in den Südstaaten, um die Bewohner der Nordstaaten zu kennzeichnen. In New York gibt es eine Baseball Mannschaft, die *New York Yankees*. Außerhalb der USA wird es oft als abwertend für alle Amerikaner gebraucht, z. B. „*Yankees go home*“ als Aufforderung an das amerikanische Militär, nach Hause abzuziehen.

7 *David Gushee*, *The Righteous Gentiles of the Holocaust: A Christian Interpretation*, Minneapolis (MN) 1994.

des Friedensstiftens aufmerksam zu machen.<sup>8</sup> 1993 ging Gushee an das *Southern Baptist Seminary* als akademischer Lehrer zurück und hoffte, dass sein „Mitte-links“ Evangelikalismus helfen würde, dem Seminar den Weg in den Evangelikalismus zu ebnet. Doch der neue Präsident R. Albert Mohler erwies sich als einer der Anführer der feindlichen fundamentalistischen Übernahme der *SBC*, feuerte Gushee, der für eine Ordination der Frauen eintrat, während sich die *SBC* bekenntnismäßig dagegen positionierte.<sup>9</sup>

Elf Jahre unterrichtete Gushee an der zu den Südbaptisten gehörenden *Union University* und war während fast der gesamten Zeit zusätzlich in einer Gemeinde aktiv, die sich zu der *Willow Creek Association* hielt, die von dem Gründer der *Willow Creek Community Church*, Bill Hybels, ins Leben gerufen worden war, bevor dieser sich im April 2018 aufgrund von Vorwürfen sexuellen Fehlverhaltens zurückzog. Auch in diesem Lebensabschnitt sammelte Gushee wichtige Einsichten in den Evangelikalismus. Im Jahr 2007 erhielt er einen Ruf an die baptistische *Mercer University* in Atlanta im US-Bundesstaat Georgia. Er hatte sich gegen die Klimakatastrophe sowie gegen Foltermethoden des amerikanischen Militärs im Irak und in Afghanistan eingesetzt, was der überwältigenden Mehrheit der Republikaner an der *Union University* zuwider lief.<sup>10</sup> In Atlanta versuchte er, sich als „progressiver“ Evangelikaler zu positionieren, um ähnlich wie Ron Sider zuvor, den Evangelikalismus zu reformieren. Gegen seinen Willen gelang dies aus zwei Gründen nicht.

(1) In seinem 2014 erschienenen Buch *Changing Our Mind*<sup>11</sup> versuchte er, seine evangelikale Leserschaft davon zu überzeugen, die Menschen, die als LGBTQ<sup>12</sup> gelten, in der christlichen Gemeinde voll

8 Vgl. z. B. *Ronald J. Sider*, *Rich Christians in an Age of Hunger: A Biblical Study*, New York 1977 und *Ronald J. Sider & Richard K. Taylor*, *Nuclear Holocaust and Christian Hope: A Book for Christian Peacemakers*, New York 1982.

9 Nähere Einzelheiten dazu in meinem Aufsatz „Die Ordination von Frauen, der Rassismus und die *Southern Baptist Convention*. Geschichte und gegenwärtigen Fragen“, in: *Carsten Clausen, Ralf Dziewas & Dirk Sager* (Hg.), *Dogmatik im Dialog. Festschrift für Uwe Swarat* (Beihefte zur Ökumenischen Rundschau 132), Leipzig 2020, 313–341, bes. 327–336.

10 Gushee spricht von 95 % Republikaner an dieser Universität (After Evangelicalism, 5).

11 Canton (MI), 2014.

12 LGBTQ steht für *lesbian, gay, bisexual, transgender* und *queer* oder *questioning* = lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle, transgender, queere, intersexuelle und asexuelle Menschen. In der Zeit, als das Buch erschien, plädierten einige Theologen für „*accepting, but not affirming*“, Gushees Position dagegen ist „*accepting and affirming*“. Im März 2021 hat die römische Glaubenskongregation die Segnung homosexueller Paare untersagt, was bei einigen deutschen Bischöfen, in den Gemeinden und an den katholischen Fakultäten für Unruhe sorgte

zu akzeptieren. Darüber zerbrachen Freundschaften, erfolgten wütende Angriffe im Netz sowie die Zurücknahme von Einladungen.

(2.) Gushee wurde die Ehre zuteil, zum Präsidenten der *American Academy of Religion*<sup>13</sup> gewählt worden zu sein. Zur Aufgabe eines Präsidenten gehört es, nach Ablauf seiner einjährigen Amtszeit eine Ansprache zu halten, die Gushee unter das Thema stellte „*In the Ruins of White Evangelicalism: Interpreting a Compromised Christian Tradition through the Witness of African-American Literature*“ = In den Ruinen des weißen Evangelikalismus: Die Interpretation einer kompromittierten christlichen Tradition durch das Zeugnis afro-amerikanischer Literatur. Die Reaktionen auf diesen Vortrag in vielfältigen Kommunikationsformen zeigten Gushee, dass es zahlreiche junge Evangelikale oder „Ex-Evangelikale“ gab, die fragend vor ihrer religiösen Vergangenheit standen und nach neuen Wegen und neuer Hoffnung Ausschau hielten und auf ihn als Hoffnungsträger setzten. Er hatte einen Nerv getroffen und wollte sich der Herausforderung stellen, und aus diesem Grund entstand das Buch. Darin drückt sich ein starkes Selbst- und Sendungsbewusstsein aus, das indes nicht in persönlicher Eitelkeit verwurzelt ist, sondern das entstand, weil er die Abwege, auf die der Evangelikalismus seine Anhänger führt, und die Fesseln, die er den Menschen auferlegt, kennt und theologisch analysiert.

Das Buch gliedert sich in drei große Abschnitte. Im ersten Teil, der von „Autoritäten“ handelt, geht es darum, auf wen oder was wir hören, wenn es darum geht, Gottes Willen zu erkennen. Im Englischen wird hier das Wort „*discern*“ gebraucht, was ein Erkennen durch Unterscheiden von mehreren Möglichkeiten einschließt. Es ist eine Vokabel, die in der baptistischen Tradition dann gebraucht wird, wenn Gemeinden vor einer Frage stehen, die zunächst keine eindeutige Antwort erheischt, sondern die ein Gespräch freisetzt, das dann in eine Konsens-Antwort führt, die alle Gemeindeglieder mittragen.

Der zweite Abschnitt handelt von „Theologie“. Welchem Gott begegnen wir in den Haupterzählungen der Hebräischen Bibel und des

---

und auf Ablehnung stieß. Dieser Vorfall zeigt, dass die Frage der sexuellen Orientierung und der Umgang damit höchst aktuell sind.

13 Die AAR ist eine Organisation, die Gelehrte aus allen Disziplinen, die sich mit Religion beschäftigen, zu jährlichen Treffen zusammenführt, um den Austausch der Forschenden zu fördern und das öffentliche Verständnis für Religion zu stärken. Weil die Fakultäten und *Departments of Religion* auf den jährlichen Treffen auch nach Nachwuchswissenschaftlern Ausschau halten, sprachen manche Insider von dem „akademischen Sklavenmarkt“, was aber heute nicht mehr politisch korrekt ist.

Neuen Testaments? Welches sind die Optionen der „Post-Evangelikalen“, wenn sie z. B. Gottesdienste besuchen?

Im dritten Teilstück geht es um die Ethik, speziell um Fragen der Sexualität, der Politik und des Rassismus, weil auf diesen drei Feldern Entscheidungen getroffen wurden, die Menschen aus dem Evangelikalismus vertrieben haben und noch immer vertreiben.

## 2 Evangelikalismus als soziales Konstrukt

Im ersten Abschnitt geht es zunächst um den „Evangelikalismus“. Die These Gushees lautet, dass der moderne amerikanische Evangelikalismus seit den 1940er Jahren eine soziale Konstruktion ist, die mit einer ersonnenen religiösen Identität einhergeht und die über die Jahrzehnte eine religiöse Gemeinschaft (*community*) hervorzubringen half. Die Früchte dieser „Erfindung“ sind reichhaltig und vieles davon wird als gut eingestuft.<sup>14</sup> Der Terminus „evangelikal“ leitet sich wie das deutsche Wort evangelisch vom Griechischen *euangelion* ab, was „gute Nachricht“ (Evangelium) bedeutet. Als Selbstbezeichnung wird es in Abgrenzung zu anderen Ausdrucksformen des Christentums benutzt und enthält daher ein Element der Abwertung der anderen bzw. der Aufwertung des eigenen Standpunkts. Das gilt für Vergangenheit und Gegenwart. Unter den Anführern, die 1942 die Dachorganisation *National Association of Evangelicals* (NAE) gründeten, befanden sich Carl F. H. Henry (1913–2003), Harold John Ockenga (1905–1985), Edward John Carnell (1919–1967), J. Elwin Wright (1890–1973), Charles E. Fuller (1887–1968), und schließlich stieß Billy Graham (1918–2018) dazu.<sup>15</sup> Man grenzte sich ab von der römisch-katholischen Kirche, von den protestantischen Denominationen, die im Nationalen Kirchenrat (*National Council of Churches* = NCC) organisiert waren und als „liberal“ oder „ökumenisch“ eingestuft und in der Öffentlichkeit als „*mainline Protestants*“ bezeichnet wurden, sowie von einem militanten Fundamentalismus. Dieser schuf eine religiöse Subkultur und errichtete mit Bibelschulen, Konferenzen, Printmedien, einschließlich Sonntagschulmaterialien, Radio- und später Fernsehprogrammen, Missionsagenturen, eigenen Schulen und tertiären, meist nicht akkreditierten, Einrichtungen ein Netz, was evangelikalen Organisationen glich, aber inhaltlich aggressiver vorging und sich separatistisch gab.

<sup>14</sup> Gushee, *After Evangelicalism*, 16.

<sup>15</sup> Vgl. die bedeutende Biografie Grahams von *Grant Wacker, America's Pastor. Billy Graham and the Shaping of a Nation*, Cambridge (MA) 2016.

Damit wurde ein Absolutheitsanspruch propagiert, der für viele Menschen anziehend wirkte, weil mit diesem Anspruch eine Reduktion der immer komplexer werdenden Wirklichkeit auf unmittelbar Überschaubares einhergeht, was Pastoren leicht vermitteln können und was ein aus der Reduktion ableitbares klares Profil ergibt. Andererseits gilt es zu bedenken, dass die Organisatoren der NAE aus dem fundamentalistischen Umfeld kamen, aber ihr Erbe geschickter aufstellen wollten, um besser das Ziel zu erreichen, den theologischen Liberalismus zu überwinden. Von daher erklärt sich die These, dass der moderne amerikanische Evangelikalismus ein „soziales Konstrukt“ ist, die sich aus dem Umstand erklären lässt, dass man strategischer vorgehen wollte, als die fundamentalistischen Separatisten. Dieses Konstrukt ist daher erst ca. 80 Jahre alt, hat es aber in dieser relativ kurzen Zeit dazu gebracht, dass sich viele Christen damit identifizieren und sich so ihre religiöse Identität schaffen. Sie ließen und lassen sich eher darauf ansprechen, als auf ihre denominationelle Herkunft, also z. B. Lutheraner, Pfingstler, Baptisten, Calvinisten oder dergleichen. Ganze Gemeinden, Seminare, vor allem parakirchliche Organisationen, ja sogar Denominationen verschrieben sich dieser „neuen“, aber konstruierten Identität. Billy Graham schuf die neue Zeitschrift *Christianity Today* als Gegengewicht zur progressiv-liberalen Zeitschrift *The Christian Century*, der sehr populäre Radioevangelist Charles Fuller legte den Grundstein für ein nach ihm benanntes Seminar, das sich rasant entwickelte, es entstand ein Rat für Christliche Colleges und Universitäten<sup>16</sup>, Bücher von Francis Schaeffer (1912–1984) und Carl Henry wurden verschlungen, Bands, Chöre und Solisten spielten und sangen neu geschaffene Lieder, evangelistisch-missionarische Einsätze im In- und Ausland erfolgten ebenso wie Freizeiten in besonderen Zentren, oft mit einem besonderen Themenschwerpunkt, kurz: die Anführer schufen ähnlich wie die Fundamentalisten eine Subkultur, indem sie Denominationen und ihre Besonderheiten homogenisierten und zu einer Koalition zusammenführten.

### 3 Dekonstruktion

Wichtig ist der nächste Schritt: Wenn die These stimmt, dass der Evangelikalismus ein soziales Konstrukt ist, dann ließe er sich auch dekonstruieren, um für die Desillusionierten einen neuen Weg des Glaubens

---

<sup>16</sup> *Council for Christian Colleges and Universities.*

aufzuzeigen. Dies ist nach Meinung Gushees umso dringlicher, als die Frage nie wirklich geklärt war, wer als „evangelikal“ zählt bzw. welche Autorität für die evangelikale Identität steht. Diese Frage löste sich in den 1970er Jahren, als sich die Evangelikalen von ihren traditionellen Themen bzw. Aktivitäten ab- und der Politik zuwandten. Die Neue Christliche Rechte trat in Erscheinung, und die Evangelikalen wurden Teil der sozial konservativen Republikanischen Partei.<sup>17</sup>

Freilich wird man im Auge behalten müssen, dass die Autoritätsfrage blieb und so geklärt wurde, dass der Unterschied zwischen Evangelikalismus und Fundamentalismus verschwamm. Die Bibel wurde in Verkennung des protestantischen Prinzips „*sola scriptura*“ mit Kategorien so abgesichert, dass man schon von einer Bibliolatrie sprechen kann. Aus philosophischen Voraussetzungen, die sich der schottischen „*common sense*“ Philosophie verdanken, wurde die Bibel so vergöttlicht, dass sie nicht mehr als eine über Jahrhunderte entstandene kleine Bibliothek von Schriften unterschiedlicher Gattungen und Autoren wahrgenommen wird. Das biblische Schriftgut handelt von menschlichen religiösen Erfahrungen in gänzlich unterschiedlichen historischen, sozialen, politischen, wirtschaftlichen und natürlich auch religiösen Kontexten und wurde von Menschen in den jeweiligen Kontexten verfasst. Die Kategorien, mit denen die Bibel allen Kontexten entzogen und auf diese Weise vermeintlich als unangreifbare Autorität abgesichert wird, lauten: Sie ist völlig irrtumslos (*inerrant*) in allem, was sie festhält, sie gilt als unfehlbar (*infallible*) und sie ist daher absolut glaubwürdig (*trustworthy*). Jede Kritik an der Bibel verbietet sich daher von selbst. Adam und Eva sind die ersten Menschen, eine Evolution, wie sie Charles Darwin (1809–1887) zugeschrieben wird,<sup>18</sup> darf es nicht geben, und die Wissenschaft erfährt im Allgemeinen eine Abwertung ihrer immer „größer“ und „kleiner“ werdenden Erkenntnisse. Dafür stehen seit der Aufklärung symbolisch das Teleskop und das Mikroskop, mit denen die Welt im Kleinen und das All im Großen erforscht werden, heute natürlich durch elektronische und andere neue Möglichkeiten um ein gigantisch Vielfaches erweitert.

Es ist folgerichtig, dass eine „Dekonstruktion“ des evangelikalen Fundamentalismus bei der Autoritätsfrage ansetzen muss: Der Bibel werden zu viele Eigenschaften und davon weitere Ableitungen zuge-

17 Manche spotteten, die Evangelikalen seien die „Republikanische Partei beim Beten“.

18 Grundlegend sein Buch „On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life“, im November 1859 veröffentlicht.

geschrieben, die weder eine einzelne Schrift, noch die Bibel als Ganzes für sich beanspruchen. Die „völlige Irrtumslosigkeit“ hat keinen Anhalt in der Bibel und löst unnötige Glaubenskrisen aus. Man müsse, so Gushee, die Bibel als ein Buch der Kirche verstehen und sich der langen Traditionen der Bibelauslegung zuwenden, damit zwei Dinge deutlich werden: Zum einen ist der Umgang mit den Texten der Bibel immer kontextgebunden und zeigt, dass die Bibel stets interpretationsbedürftig ist. Zum anderen darf man das Verhältnis der Juden zu ihrer Bibel sowie ihre Dialoge mit diesem Buch und untereinander nie vergessen, weil sie zum Verstehen des Buches und zum Verständnis Gottes als eines „Dialogpartners“ viel beitragen. Die evangelikal-fundamentalistische Art der Absicherung biblischer Autorität muss hingegen als ideologisch eingestuft werden. Man kann deshalb guten Gewissens die religiös-ideologischen Vorgaben der Irrtumslosigkeit und Unfehlbarkeit der Bibel aufgeben, ohne die Bibel preisgeben zu müssen.<sup>19</sup>

#### 4 Bibel und Vernunft

Das folgende Kapitel ist provozierend überschrieben: „Jenseits von *sola scriptura*“. Hier versucht Gushee, seiner eigenen Voraussetzung zu folgen, dass es keine risikofreie Methode gibt, wenn Menschen versuchen, auf die Stimme Gottes zu hören. Wie oder wo erschließt er neue Hilfsquellen? Wenn die Bibel ein Buch der Kirche ist, dann gehören die internen kirchlichen Autoritäten zu den Hilfsquellen. Es sind die Kirchenlehrer und -lehrerinnen, Pastorinnen u. a. Partner, mit denen ein Gespräch notwendig ist. Das bringt ans Licht, wie abhängig diese „Autoritäten“ von ihrem eigenen Kontext sind, was auch verdeutlicht, dass es keine „unvermittelte“ Linie von uns zu den biblischen Texten gibt. Daher – so der nächste Schritt – besteht eine große Hilfe zum Verständnis biblischer Texte in der Beschäftigung mit der Tradition<sup>20</sup> des Christentums der ersten Jahrhunderte, ihrer Bekenntnisse, konziliaren Entscheidungen, Verlautbarungen, Predigten, ja vor allem auch ihrer Entscheidung zur Abgrenzung des neutestamentlichen Kanons.<sup>21</sup> Aber es gilt auch hier, die Vergangenheit nicht zu romantisieren: Der Anti-Ju-

19 Gushee hat am Ende eines jeden Kapitels sog. „Takeaways“ zusammengestellt, die als Zusammenfassungen dessen gelesen werden können, was man aus dem Abschnitt „mitnehmen“ kann; hier: ebd., 43.

20 Im Englischen als „Tradition“ mit großem T geschrieben, im Unterschied zu „traditions“.

21 Gushee verweist darauf, dass die Didache und 2 Petr etwa zur gleichen Zeit entstanden sind. Warum ist 2 Petr im Kanon, die Didache aber nicht?

daismus oder die Stellung der Frauen in vielen frühchristlichen Zusammenhängen können keine Vorbilder oder Hilfsquellen für Heute sein.

An dieser Stelle kommt die menschliche Vernunft ins Spiel, die helfen muss, notwendige Unterscheidungen zu treffen. Gushee weiß, dass auch die Vernunft unter dem Verdikt der Sünde steht und sie nicht unfehlbar ist. Dennoch hält er daran fest und unterstreicht ihre Bedeutung unter Hinweis auf die vielfältigen menschlichen Erfahrungen, die durch die Vernunft geordnet und zu einer Lernerfahrung werden. Was Gushee nicht schreibt, was aber hier eingefügt werden kann, ist der Umstand, dass „*learning by doing*“ die Parole der Reformpädagogik des amerikanischen Pragmatismus war, wie er durch den Philosophen und Pädagogen John Dewey (1859–1952) am eindrucksvollsten repräsentiert war: Vernunftgeleitetes Denken erlernt das Individuum am besten durch die Erfahrungen (*experiences*) bei der handelnden Bewältigung von Aufgaben bzw. Problemen. Erfahrungen aber sind eingebettet in menschliche Gemeinschaften und werden dort erlebt und erlernt. Die Gemeinschaft eröffnet auch den Zugang zu der Ich–Du–Beziehung, wie sie von Martin Buber (1878–1965) herausgearbeitet und auf die Beziehung des Menschen zu seinem „Ewigen Du“ erweitert wurde. Mit der Rolle der Kirchenlehrer und -leiter, der Gemeinschaft und den zwischenmenschlichen Beziehungen erweitert Gushee das sog. Wesley'sche Quadrilateral von Schrift, Tradition, Vernunft und Erfahrung, um den „Post-Evangelikalen“ neue Hilfsmittel zu erschließen. Im Blick auf die evangelikalen Schulen und Universitäten fordert Gushee eine Abkehr von einem geschlossenen sog. „christlichen Weltbild“ und die Hinwendung zu einem offenen Curriculum im Blick auf die „reale Welt“.

Was das bedeutet, macht Gushee am Problem der Umweltkrise deutlich: Die Subkultur des evangelikalen Fundamentalismus hielt die persönliche Moral für wichtiger, berief sich darauf, dass der Mensch die „Herrschaft“ über die Natur habe oder wähnte sich in einer „Endzeit“, angesichts derer das Schicksal der Erde irrelevant ist.<sup>22</sup> Als in der amerikanischen Politik immer deutlicher wurde, dass die Sorgen um den Klimawandel mit der Demokratischen Partei und mit liberalen Bürgerchaftsbewegungen identifiziert wurden, zeigte sich das ganze Ausmaß der ideologischen Gefangenschaft der evangelikalen Bewegung. Sie hat-

---

<sup>22</sup> Zu den unsäglichen Endzeitspekulationen des fundamentalistischen Predigers Tim Lahaie und seinen Endzeitromanen, die es bis auf die Bestsellerlisten der New York Times schafften, vgl. Erich Geldbach, Das apokalyptische Fieber. Die Buch-Serie *Left Behind*, in: Michael Klöcker & Udo Tworuschka (Hg.), Handbuch der Religionen (Loseblattwerk), Hohenwarsleben ab 1997, 32. Einzellieferung 2012, 1–24.

te zu diesem hochwichtigen Thema für die Zukunft der Erde und der ganzen Menschheit nichts beizutragen, sondern folgte eher dem Lügenmeister Donald Trump, der den von Menschen gemachten Klimawandel für eine Posse (*hoax*) hält. An diesem Punkt zeigt sich besonders deutlich, wie dringend ein Auszug aus dem Evangelikalismus ist und wie sehr Post-Evangelikale an die Arbeit gehen müssen, um den lähmenden, nach rückwärts gewandten Dogmatismus zu überwinden. Ob man Gushee folgen muss, der für einen „christlichen Humanismus“ mit Erasmus von Rotterdam als Leitfigur plädiert, sei zumindest angefragt.

## 5 Gott

Im zweiten Abschnitt mit der Überschrift „Theologie“ wird versucht, diese Anfrage einer Klärung anhand der Gottesfrage zuzuführen. In einer zusammenfassenden Übersicht stellt Gushee sechs theologische Tendenzen dar, die für seine Überlegungen richtungsweisend sind:

1. Eine Reich-Gottes Theologie, die an der Predigt Jesu vom Reich Gottes anknüpft und für die er Glen Stassen (1936–2014) als Vertreter heranzieht. Stassen war ein baptistischer Theologe, den Gushee aus seiner Zeit am *Southern Seminary* kannte und der wegen seiner Theologie dieses Seminar verließ und an das *Fuller Seminary* nach Südkalifornien wechselte. Mit ihm veröffentlichte Gushee das Buch *Kingdom Ethics*.<sup>23</sup>

2. Die *social gospel* Theologie, wie sie nicht zuletzt von dem baptistischen Theologen Walter Rauschenbusch (1861–1918) vertreten wurde.<sup>24</sup> Das Evangelium wird nicht individualistisch als Seelenrettung für das Jenseits interpretiert, sondern es soll sozial verstanden und auf die soziale Ordnung bezogen werden. Stassen und Gushee kamen zu ähnlichen Ergebnissen, wenngleich Gushee betont, dass sie nicht direkt von Rauschenbusch abhängig sind.

3. Die Holocaust Theologie, für die Gushee den Holocaust-Überlebenden und Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel (1928–2016), den Rabbiner Irving Greenberg (\* 1933) und den methodistischen Kirchenhistoriker Franklin Littell (1917–2009)<sup>25</sup> als die Personen angibt, die ihn

23 David P. Gushee & Glen H. Stassen, *Kingdom Ethics: Following Jesus in Contemporary Context*, Grand Rapids (MI) 2016.

24 Seine wichtigsten Werke sind: *Christianity and the Social Crisis* (1907), *Christianizing the Social Order* (1912), *The Social Principles of Jesus* (1916) und *A Theology for the Social Gospel* (1917). Vgl. jetzt Klaus Jürgen Jähn, Walter Rauschenbusch und die Anfänge seiner Theologie des Social Gospel 1886–1891 (Baptismus-Dokumentation 10), Elstal 2021.

25 Franklin Littell gilt als „Vater der Holocaust Forschung“ in den USA. Sein Buch: *The Crucifixion of the Jews: The Failure of Christians to Understand the Jewish Experience*, New

am nachhaltigsten beeinflusst haben. Eine besondere Gewissensprüfung stellt der Umstand dar, dass in Auschwitz nach dem Zeugnis von Überlebenden kleine Kinder bei lebendigem Leib auf brennende Holz-scheite geworfen und verbrannt wurden. Daraus folgert der Rabbiner Irving Greenberg: „Keine Äußerung, ob eine theologische oder irgend eine andere, sollte gemacht werden, die in der Vergegenwärtigung brennender Kinder nicht glaubwürdig wäre.“<sup>26</sup> Wenngleich die Einzigartigkeit des Holocaust nie in Frage gestellt werden darf, sieht Gushee in dem von Greenberg formulierten Test einen Ansatz, um theologisch über andere unterdrückte Menschen oder Völker zu schreiben: vergewaltigte und ermordete Frauen, gefolterte und hingemordete indigene Völker, versklavte, gefolterte und gelynchte schwarze Afro-Amerikaner, gefolterte und ermordete LGBTQ Menschen.<sup>27</sup>

4. Die Befreiungstheologien, die damit ernst machen, dass Gott auf Seiten der Unterdrückten steht und sie befreien will. Hierzu zählt Gushee auch die schwarze Theologie, wie sie etwa von James Cone (1938–2018) oder Howard Thurman (1889–1981) sowie Martin Luther King (1929–1968) repräsentiert wird. Eine besondere Variante stellen die Schriften von afro-amerikanischen Frauen dar, die als Frauen und als Schwarze einer zweifachen Diskriminierung ausgesetzt waren und sind.

5. Die Soziallehre der römisch-katholischen Kirche wie sie sich seit der päpstlichen Enzyklika *Rerum Novarum* von 1893 entwickelt hat. Hier nennt Gushee den amerikanischen Kardinal Joseph Bernardin und sein Buch *Consistent Ethic of Life*.<sup>28</sup>

6. Als letztes bezieht sich Gushee auf progressive evangelikale Sozialethiker aus seiner Zeit als Doktorand wie den schon erwähnten Mennoniten Ronald Sider (\* 1939), den baptistischen Soziologen Tony Campolo (\* 1935) und den Gründer der *Sojourner Community*, Jim Wallis (\* 1948).

---

York 1975, gilt als Meilenstein. Vgl. *David Patterson & Marcia Sachs Littell* (Hg.), *Legacy of an Impassioned Plea*. Franklin H. Littell's *The Crucifixion of the Jews*, St. Paul (MN) 2018. Darin findet sich der Aufsatz von *David P. Gushee*, *Anti-Semitism, Christianity and the Holocaust: An Essay in Honor of Franklin H. Littell*, 141–156 und ein Beitrag von mir: *Erich Geldbach*, *The Failure of Christians to Understand the Jewish Experience: Some Personal Reflections*, 9–23.

<sup>26</sup> *Gushee*, *After Evangelicalism*, 70, aus: *Irving Greenberg*, *Cloud of Smoke, Pillar of Fire: Judaism, Christianity and Modernity after the Holocaust*, New York o. D., 23.

<sup>27</sup> *Gushee*, *After Evangelicalism*, 69 f.

<sup>28</sup> Kansas City (MO) 1988. Außerdem verweist er auf Johannes Paul II., *Evangelium Vitae* von 2005.

Diese beeindruckende Fülle theologischer Entwürfe verweist eindrucksvoll auf Gott, der leidenschaftlich am Ergehen seiner Geschöpfe in Raum und Zeit Interesse zeigt. Die Hebräische Bibel ist einerseits eine „Geschichte des liebenden, schöpferischen, sorgenden, befreienden, errettenden Gottes, der einen Bund schließt, aber auch [andererseits] Gottes schwierige, gleichwohl dauerhafte Beziehung mit dem erwählten Volk Israel.“<sup>29</sup> Die politisch-militärischen Entwicklungen zeigten indes, dass Gottes Bund weder die Israeliten vor Gefahren durch Feinde schützen, noch die Landverheißungen aufrechterhalten, noch das Davidische Königshaus bewahren, noch den Tempel als Wohnort Gottes für immer instand halten würde. Doch blieben politische, königliche, territoriale und kultische Erinnerungen und Träume wach, aber die Rabbiner konzentrierten das jüdische Leben auf „Torah, Familie und Synagoge“, so dass die Religion nicht mehr ortsgebunden blieb, sondern den weithin in der Zerstreung lebenden Juden angemessen war. Die Christen – ursprünglich überwiegend Jüdinnen und Juden – interpretierten die jüdische Hoffnung so, dass die unerfüllten Verheißungen in Christus erfüllt waren, während die Jüdinnen und Juden angesichts von unausgesetztem Leiden, Vernichtungen und der „dritten großen Katastrophe der jüdischen Geschichte“ nach Exil (587 v. Chr.) und dem römisch-jüdischen Krieg und der Zerstörung des Tempels (66–73) weiter auf die Erlösung der Welt warten, bis man „nicht mehr hören wird die Stimme des Weinens und des Klagens“ (Jes 65, 19).

Diese dritte große Katastrophe ist der von Deutschland ausgegangene und durchgeführte Massenmord an den Juden mit dem Ziel der endgültigen Vernichtung allen jüdischen Lebens nach den Maßstäben einer Rassenideologie. Dafür hat sich der Begriff *Holocaust* durchgesetzt.<sup>30</sup>

Schon der bereits erwähnte große jüdische Religionsphilosoph Martin Buber hatte die Fragen gestellt, ob und wie jüdisches Leben mit Gott in der Zeit nach Auschwitz weitergehen kann, und Elie Wiesel sprach davon, dass nur ein „verwundeter Glaube“ dem Gott würdig ist,

29 *Gushee*, After Evangelicalism, 74.

30 Sehr häufig wird er Elie Wiesel zugeschrieben. Allerdings bin ich schon viel früher auf die Verwendung dieses Wortes zur Kennzeichnung der Shoa gestoßen. So als sei das Wort eine ganz selbstverständliche Gepflogenheit fand ich es in der Korrespondenz, die Franklin Littell mit jüdischen Militärgeistlichen (*chaplains*) der US Army und jene mit ihm führten. Littell war nach dem Zweiten Weltkrieg als Berater für Religionsfragen der US-Militärregierung und später des amerikanischen Hochkommissariats in Deutschland tätig. Einen Fundort kann ich leider nicht angeben, weil ich die damals ungeordnete Korrespondenz nur flüchtig durchgesehen habe. Sie befindet sich inzwischen als Depositum in der Bibliothek des *Department of Religion* der Temple University in Philadelphia (PA), USA.

der gegenüber dem unermesslichen Leiden seiner Kinder „stumm“ geblieben war. Gushee folgt dem Rabbiner Irving Greenberg, der aus dem Schweigen Gottes die Folgerung zog, dass jetzt die Zeit eines „freiwillig-ungezwungenen Bundes“ gekommen sei. Jüdinnen und Juden versammeln sich noch immer zur Lesung der Heilige Schrift, um die Welt zu heilen, auch nach Auschwitz. Gushee zieht daraus die Verpflichtung für Christen, dasselbe zu tun und z. B. den Worten des Propheten Jeremia (7, 1-7) zu folgen: „Beschützt die Schwachen und beendet das Töten. Schafft eine Sozialordnung, in der sich Gerechtigkeit und Frieden endlich unter dem Volk behaupten.“<sup>31</sup> Das bedeutet nichts anderes, als dass Gott, der Schöpfer, die Macht über die Welt und was in ihr geschieht auf die Menschen übertragen hat. Menschen sind verantwortlich für das Tun oder Unterlassen, nicht Gott. Alles läuft auf einen „biblischen Humanismus“ hinaus, der aber das Leiden Gottes gerade einschließt, was an der Person Jesu erläutert wird.

## 6 Jesus

Gushee beruft sich in dem Abschnitt über Jesus auf den methodistischen Neutestamentler der englischen Universität Durham, James Dunn (1939–2020).<sup>32</sup> Er hat die Stellung Jesu in den unterschiedlichen Büchern des Neuen Testaments in acht Gruppen geteilt: Jesus gemäß Jesus, Jesus gemäß der synoptischen Tradition (Matthäus–Markus–Lukas), Jesus gemäß dem Johannes Evangelium, Jesus gemäß der Apostelgeschichte, Jesus gemäß der paulinischen Briefe, Jesus gemäß dem Hebräerbrief, Jesus gemäß der Jakobus-Petrus-Johannes-Judas Tradition und schließlich Jesus gemäß der Offenbarung des Johannes. Es gibt daher kein einheitliches Bild Jesu, sondern die Perspektiven, unter denen Jesus dargestellt wird, sind mehr oder weniger voneinander abweichend. Gushee kontrastiert danach Jesus „gemäß dem amerikanischen weißen Evangelikalismus“, wofür er vier Kategorien findet:

1. Jesus, der gekreuzigte Erlöser, der für unser persönliches Heil starb,
2. Jesus, der „sentimentalisierte“ nette, weiße Mensch der Weihnachtskarten und Filme,
3. Jesus, der will, dass man im Land des Wohlstandsevangeliums der evangelikalen Megakirchen Erfolg hat, ein wohl-frisierter Jesus auf der Bühne, den Buchdeckeln und im Privatjet,

31 *Gushee*, *After Evangelicalism*, 77. Weitere Beispiele aus den Büchern Jona und Hiob, 77–79.

32 Dunn wurde von seinen Studierenden liebevoll „Uncle Jimmy“ genannt.

4. ein leerer Jesus, der mit jedem Inhalt gefüllt werden kann und zu dem man nur gelangt, wenn man systematisch den Jesus der Evangelien ignoriert. Dieser Jesus kann sogar schädlich sein, wenn er zum Jesus meiner Klasse, meiner Rasse, meiner Partei etc. wird.<sup>33</sup>

James Dunn hat in seiner Untersuchung acht Schlüsselemente der Lehre Jesu herauskristallisiert, die in den synoptischen Evangelien überliefert sind:

1. Jesus greift das Doppelgebot der Liebe auf (Dtn 6, 5 und Lev 19, 18).
2. Jesus hat in seinen Lehren, Gleichnissen und Aktionen klar die Priorität der Armen betont.
3. Jesus hat Sünder willkommen geheißen.
4. Jesus hat sich gegenüber den Heiden offen gezeigt.
5. Jesus hat Frauen in seine engere Gefolgschaft eingeschlossen.
6. Jesus hat sich den Kindern zugewandt und sie sogar zu Vorbildern erhoben.
7. Jesus hat die strengen Speisegebote abgemildert.
8. Jesus hat das Abendmahl eingesetzt. Im Mittelpunkt seiner Verkündigung und seines (Heilungs-)Dienstes stand das in seiner Person bereits angebrochene Reich Gottes.

Damit verband Jesus sein Selbst- und Sendungsbewusstsein als der verheißene Messias. Vergleicht man diesen „Jesus gemäß Jesus“ mit dem „Jesus gemäß dem amerikanischen weißen Evangelikalismus“, dann ergeben sich ganz wenige Berührungen. Der evangelikale Jesus ist von dem jüdischen Propheten Jesus in der Linie der Propheten der Hebräischen Bibel weit entfernt. Aber dieser apokalyptische Prophet weiß sich total von Gott abhängig, kann daher die geistlich-religiösen Anführer herausfordern und ist sich dessen bewusst, dass seine Berufung den schrecklichen Tod in Jerusalem herbeiführen wird.<sup>34</sup> Für Gushee und seinen Freund Glen Stassen kann man aus der Reich-Gottes Verkündigung Jesu ein ethisches Programm entwickeln.<sup>35</sup> Es hat folgende tragende Pfeiler: Die Goldene Regel<sup>36</sup>, das Liebesgebot<sup>37</sup>, die Aufforderung zum Friedenstiften<sup>38</sup>, zur

33 Ebd., 84–86.

34 Ebd., 86–88.

35 *Gushee/Stassen*, Kingdom Ethics, bes. Kap. 5.

36 Mt 7, 12: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch.“

37 Mt 22, 34–40: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben [...] und deinen Nächsten wie dich selbst.“

38 Mt 5, 9: „Selig sind die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Vergebung<sup>39</sup> sowie zur Barmherzigkeit mit Verweis auf die bekannte Geschichte vom barmherzigen Samariter.<sup>40</sup> Der ethische Radikalismus verweist auf das in Bälde anbrechende Reich Gottes: Die Zeit ist nur noch kurz, und der gute Baum bringt gute Früchte oder er wird abgehauen und ins Feuer geworfen (Mt 7, 17-20).

Das Ende ist jedoch nicht das Ende der Welt, sondern das des unschuldigen jüdischen Propheten und Verkündigers infolge eines politischen Mordes durch einen Besatzer-Potentaten namens Pilatus an ihm. Man konnte erwarten, dass dieser Prophet Jesus ermordet werden würde. Aber anders als alle Propheten vor ihm, lebt er wieder: Jesus war tot, aber ist jetzt der auferstandene Herr, der die Kirche zum Dienst an der Welt beauftragt (Mt 28, 16-20). Und heute? Gushee schließt sich dem Lehrer von Martin Luther King, Howard Thurman, an, der den unterdrückten Menschen einen Weg weisen wollte, wie sie mit entmenslichenden Situationen und einer Machtlosigkeit, mit Ängsten und systemischen Ungerechtigkeiten umgehen können: „Ihr mögt mich misshandeln, aber ich weiß, wer ich als Kind Gottes bin, und ihr werdet niemals Erfolg damit haben, meinen Geist zu brechen.“ Diese innere, transzendente geistliche Freiheit verleiht die moralische Energie, die Voraussetzung für alle Aktionen ist, der Unterdrückung zu widerstehen.<sup>41</sup>

Fragt man nach dem Evangelium heute, dann verweist Gushee auf die Unterscheidung, die als Folgerung aus den Beobachtungen von James Dunn gezogen werden können: Es gibt einerseits den „Jesus gemäß Jesus“, die „Religion Jesu“ oder seine Verkündigung des Reiches bzw. der Königsherrschaft Gottes, wie sie aufgrund der synoptischen Überlieferung nachgezeichnet werden kann, und andererseits den „Jesus gemäß verschiedener anderer Schriften des Neuen Testaments“ bzw. „die Religion über Jesus“ oder die Verkündigung der Auferstehung Jesu wie bspw. in der Apostelgeschichte. Hier tun sich eine Reihe von Fragen auf, wie z. B. darf es einen Unterschied zwischen dem Evangelium Jesu und dem Evangelium von Jesus Christus geben? Haben wir es mit einem „doppelten Evangelium“ zu tun, wie Adolf von Harnack die Entwicklung vom (historischen) Jesus zum verkündigten Christus umschrieb? Aber Gushee ist an dieser Frage nicht interessiert, sondern

39 Mt 18, 21-35: die Erzählung vom Schalksknecht mit der Ausgangsfrage, wie oft muss ich meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal? Jesus antwortete: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal.

40 Lk 10, 25-37.

41 *Gushee*, *After Evangelicalism*, 96f.

wendet sich an dieser Stelle an seine „post-evangelikalen“ Leserinnen und Leser:

„Bitte denkt nicht, dass das Problem mit der Religion, die Ihr verlasst, Jesus ist. Wenn Ihr zurückkehrt zu einer ernsthaften Begegnung mit Jesus, wie er uns im Neuen Testament begegnet, dann denkt nicht, dass Ihr enttäuscht werdet. Für mich ist der Ort [um eine Begegnung mit Jesus] zu beginnen der ursprünglichste Kern, wo wir dem prophetischen, radikalen, gerechten, mächtigen, herausfordernden Prediger der anbrechenden Herrschaft Gottes begegnen.“<sup>42</sup>

## 7 Kirche

Wie steht es aber um die Kirche? Die Kirche/Gemeinde definiert Gushee als eine „Gemeinschaft von Menschen, die durch Jesus Christus in einer Bundesbeziehung [*covenant relationship*] mit Gott stehen und die seine Königreichs-Sendung [*kingdom mission*] zu erfüllen suchen.“<sup>43</sup> Dazu gesellen sich die traditionellen vier Attribute der Kirche (*ecclesia*): Sie ist und soll sein eine (*una*), heilige (*sancta*), katholische (*catholica*, d. h. universale) und apostolische (*apostolica*) Kirche. Außerdem wird verwiesen auf im Neuen Testament oft gebrauchte Beschreibungen der Kirche als Braut Christi, als Tempel des Heiligen Geistes sowie als eine neue Schöpfung. Gushee fügt hinzu, dass die Kirche aus Menschen besteht, die sich hingeben an die Königsherrschaft Gottes und die als Bundesvolk durch Gottesdienst, Wort und Sakrament geschult werden. Es gibt aber leider auch das Gegenteil der Kirche, gewissermaßen die Unkirche, in der ein Geist der Uneinheit, ja der Spaltung herrscht, in der Rassismus und Xenophobie bestimmende Elemente sind. Solche Gemeinschaften hinter sich zu lassen bedeutet nicht, die Kirche zu verlassen, sondern kann das Gegenteil sein, nämlich eine Bekräftigung des Glaubens an Jesus. Die Unterscheidung von der *ecclesia visibilis*, also der sichtbaren Kirche, und der *ecclesia invisibilis*, der unsichtbaren und nur von Christus erkennbaren Schar seiner Gläubigen, mag hilfreich sein, aber der Baptismus hat sich stets dadurch ausgezeichnet, dass er großen Wert darauf gelegt hat, die sichtbare Gemeinden auch sichtbar darzustellen. Die kongregationalistische Kirchenverfassung ist beredtes Zeugnis dieser Sachlage. John Smyth (ca. 1570–1612), ein früherer Vertreter des Baptismus, behauptete, dass die Kirche „nur aus sichtbaren

<sup>42</sup> Ebd., 100.

<sup>43</sup> Ebd., 104. Das macht den Bundesschluss Gottes mit den Juden nicht hinfällig, sondern beinhaltet eine „heilige Verwandtschaft“ mit dem jüdischen Volk (105).

Heiligen<sup>44</sup> besteht, und das erste Londoner Bekenntnis von 1644 definierte die Gemeinde als eine

„company of visible Saints, called and separated from the world, by the word and Spirit of God, to the visible profession of the faith of the Gospel, being baptized into that faith, and joynd to the Lord, and each other, by mutual agreement [...]“<sup>45</sup>

Im Gegensatz dazu bleiben Evangelikale in National- oder Landeskirchen, hinterfragen nicht das Kirchspielsystem oder die Neugeborenen-taufe und sind in parakirchlichen Organisationen engagiert. Sie zeigen wenig Interesse an der Religionsfreiheit und sind gegenüber dem Freiwilligkeitssystem indifferent. Als Nonkonformisten zeigten Baptisten von Anbeginn „eine Leidenschaft für Freiwilligkeit in der Religion“, wie es der bekannte baptistische Kirchenhistoriker E. Glenn Hinson (\* 1931) ausdrückte, der fortfuhr: „Keine zwei religiösen Bewegungen könnten mehr voneinander abweichen.“<sup>46</sup> Dies schrieb er allerdings vor der entscheidenden Wende der Südbaptisten in den Strudel des evangelikalischen Fundamentalismus.<sup>47</sup> Seither ist alles anders: Eine als kongregationalistische Gemeindebewegung entstandene Kirche wird nach dem totalen Sieg der evangelikalischen Fundamentalisten über die sog. Moderaten rigoros von oben regiert. Ein alle verpflichtendes Bekenntnis wurde entwickelt, das unverblümt eine Herrschaft älterer weißer Männer etablierte und Frauen vom pastoralen Dienst ausschloss.<sup>48</sup> Die Unterlegenen zogen sich zurück und gründeten eine neue Denomination, die *Cooperative Baptist Fellowship*. Man kann Gushee leicht in der baptistischen Tradition verorten, denn er ist überzeugt, dass man die gläubige Schar Christi sichtbar finden kann.<sup>49</sup>

Im Evangelikalismus dominieren dagegen zwei unterschiedliche Neigungen, die beide eine Ekklesiologie vermissen lassen: Einerseits

44 Die Gemeinde „is composed of *visible saints only*“.

45 H. Leon McBeth, *A Sourcebook for Baptist Heritage*, Nashville (TN) 1990, 49, Art. XXXIII. Die Gemeinde ist eine „Schar von sichtbaren Heiligen, berufen und ausgesondert von der Welt durch das Wort und den Geist Gottes, zu einem sichtbaren Bekenntnis des Glaubens des Evangeliums, getauft in diesem Glauben, verbunden mit dem Herrn und untereinander durch gegenseitiges Übereinkommen.“

46 E. Glenn Hinson, *Baptists and Evangelicals – What is the Difference?*, in: James Leo Garrett (Jr.), E. Glenn Hinson & James E. Tull (Hg.), *Are Southern Baptists ‚Evangelicals‘?*, Macon (GA) 1983, 174. Vgl. auch Erich Geldbach, *Are Baptists Evangelicals?*, in: Frank Lüdke & Norbert Schmidt (Hg.), *Pieismus – Neupietismus – Evangelikalismus. Identitätskonstruktionen im erwecklichen Protestantismus*, Münster 2017, 179–203.

47 Die Kämpfe schildert eindrucksvoll Nancy Tatum Ammerman, *Baptist Battles. Social Change and Religious Conflict in the Southern Baptist Convention*, New Brunswick (NJ) 1995.

48 Vgl. dazu oben Anm. 9.

49 Gushee, *After Evangelicalism*, 105–107.

legt man großen Wert auf parakirchliche Organisationen, zu deren Anführer die Gläubigen als Vorbilder aufschauen, z. B. Charles Fuller, Bill Bright (1921–2003), Billy Graham. Andererseits schwächt man eine Ekklesiologie, weil es um eine Koalition geht, die bewusst über bestehende Denominationen hinweggeht. Dadurch entsteht eine auf den Konsumenten zugeschnittene religiöse Subkultur, gegen deren Zauberglanz kleine Lokalgemeinden nichts entgegenzusetzen haben. Die Fixierung auf ein konservatives politisches Programm seit den 1970er Jahren tat ein Übriges, keine bedeutsame Lehre der Kirche entstehen zu lassen.<sup>50</sup> Gushee konzentriert sich im letzten Teil dieses Kapitels folgerichtig auf seine Erfahrungen mit einem kleinen Kreis von etwa 50 Teilnehmenden in der Ersten Baptistengemeinde von Decatur, einem Städtchen unweit von Atlanta im Bundesstaat Georgia. Weil die Gemeinde eine Frau zu ihrer Hauptpastorin berief, wurde sie aus der *Southern Baptist Convention* ausgeschlossen. Das Bekenntnis von 2000 schließt Frauen vom pastoralen Amt aus. In amerikanischen Gemeinden ist es vielfach üblich, dass sich vor oder nach dem Gottesdienst Menschen in Kleingruppen, oft auch Sonntagsschule genannt, treffen, um Bibelkenntnisse zu vertiefen oder ein Thema zu behandeln. Gushee nennt seine Gruppe „*Seeking the Kingdom*“, etwa: das (Gottes)Reich suchen. Ein hohes Lob hat er auch für die katholische Messe, die er regelmäßig mit seiner Frau Jeanie besucht. Sie war als Südbaptistin aufgewachsen, ist aber zur römisch-katholischen Kirchen übergetreten, während bei David Gushee der Weg umgekehrt verlief.

## 8 Sexualität

In diesem Abschnitt wird die Frage aufgegriffen, wo der Evangelikalismus nach Meinung Gushees im Blick auf die voreheliche sexuelle „Reinheit“ (*purity*) sowie im Blick auf die Zurückweisung schwuler und lesbischer Beziehungen und Personen falsche Wege eingeschlagen hat. Wie bei allen Fragen stimmt es auch hier, dass Männer im Evangelikalismus tonangebend sind. Für sie hat sich als moralische Norm für sexuelles Verhalten die Reinheit herausgeschält. Dabei fällt allerdings die ganze Verantwortung auf die (jungen) Frauen; denn sie haben die Aufgabe, ihre Reinheit zu schützen, indem sie den Männern keinen Anlass zur Erregung ihrer sexuellen Gelüste bieten. Um Frauen dazu

---

<sup>50</sup> Vgl. *Kristin Kobes De Mez*, *Jesus and John Wayne: How White Evangelicals Corrupted a Faith and Fractured a Nation*, New York 2020.

zu motivieren, gilt Scham als entscheidende Strategie, was, wie Studien zeigen, viele Frauen dauerhaft traumatisiert. Außerdem hat das Gebot der Abstinenz weder das Alter für die erste sexuelle Erfahrung erhöht, noch die Zahl der Partner erniedrigt; zurück bleiben vielmehr „Schuldgefühle und Beklemmungen“ sowie mangelnde Befriedigung. Dass der Vater die Aufgabe hat, die Jungfräulichkeit seiner Tochter zu beschützen, hat den Patriarchalismus in evangelikalen Familien verfestigt. Wo Reinheit, Dominanz der Männer und die sog. Komplementarität<sup>51</sup> Leitnormen sind, entsteht eine „Brutstätte für männliches sexuelles Fehlverhalten.“<sup>52</sup>

Auch wenn man bedenken muss, dass Passagen im Neuen Testament, die Sexualität thematisieren, unter der Voraussetzung geschrieben sind, dass das „Ende“ nahe ist, lassen sich Texte finden, die mit der sexuellen Lasterhaftigkeit der griechisch-römischen Kultur hart ins Gericht gehen. Nimmt man freilich noch die weitere Entwicklung hinzu, ist unverkennbar, wie stark die menschliche Sexualität abgewertet wird: Die Sexualität ist in der Ehe zum Erzeugen der Nachkommenschaft notwendig, aber dadurch wird der sexuelle Akt mit der Weitergabe der Erbsünde verknüpft. Weithin wird die Frau als große Verführerin abgestempelt, deren sich Männer „mannhaft“ erwehren müssen. Auf dem Hintergrund dieser dunklen Folie wird dagegen die Virginität und der Zölibat zu hohen geistlichen Idealen erhoben. Wie anders klingt die Sammlung von Liebesliedern, wie sie im Buch „Das Lied der Lieder“ (Luther: „Hoheslied Salomos“) überliefert sind: „Küssen soll er mich mit Küssen seines Mundes“, so beginnt das Buch. „Siehe doch, meine Freundin, du bist schön!“, so geht es weiter: Besungen wird eine leidenschaftliche Liebe zweier Menschen mit immer neuen erotisch-gefärbten Sprachbildern, die sich zu überschlagen scheinen, die aber das heftige Verlangen der Liebenden zueinander zum Ausdruck zu brin-

---

51 Unter *complementarity* verstehen Evangelikale und Fundamentalisten die Idee, dass Männer und Frauen zwar „gleich“ geschaffen sind, aber nicht mit gleichen Aufgaben betraut sind. Vielmehr haben beide unterschiedliche Funktionen in der Familie und der Gemeinde, die sich indes gegenseitig ergänzen. Männer und Frauen verhalten sich daher „komplementär“ zueinander. Jedoch ist der Mann immer der „Führer“, was man durch besondere Euphemismen abzumildern sucht, aber damit gerade unterstreicht. So heißt es im Bekenntnis der Südbaptisten *Baptist Faith and Message 2000* und in dem *Nashville Statement on Manhood and Womanhood*, der Mann sei der „*servant leader*“, dem die Fraue „*graciously submissive*“ ist. Diese unbiblische „Komplementarität“ erinnert stark an das rassistische Prinzip des „*separate, but equal*“, d. h. Schwarze und Weiße sind gleich (geschaffen), aber sollen getrennt leben.

52 *Gushee*, *After Evangelicalism*, 123. Gushee verweist wiederholt auf *Linda Kay Klein*, *Pure: Inside the Evangelical Movement That Shamed a Generation of Young Women and How I Broke Free*, New York 2018.

gen suchen. Hätte die Kirche doch diese Liebeslieder beim Wort genommen und sich von dem Versuch einer Allegorisierung ferngehalten! Gushee bringt das Dilemma und zugleich auch eine Lösung auf die Formel: „Zu viel Paulus und nicht genug Hoheslied, zu viel Geist und nicht genug Körper“.<sup>53</sup>

Wie aber steht es mit den LGBTQ Menschen? Die Christliche Rechte setzte alle Hebel in Bewegung, was sogar außenpolitische Auswirkungen bis nach Afrika hatte, weil vor allem in Uganda harte Maßnahmen gegen Homosexuelle von der Regierung geplant waren und sie Unterstützung durch Vertreter der Christlichen Rechten aus den USA erhielt. In den USA waren die Kulturkämpfe in den 1970er Jahren und danach in vollem Gang, doch erlitt das evangelikale Establishment vor dem Obersten Gerichtshof der USA eine herbe Niederlage, als 2015 die Entscheidung fiel, dass im gesamten Gebiet der USA die gleichgeschlechtliche Ehe legalisiert wurde. Die einzelnen Staaten können daher keine Ausnahmen machen. Die „Kultur der Reinheit“ und die strikte, ja haßerfüllte Ablehnung der LGBTQ weisen auf dasselbe Dilemma hin: Die Unfähigkeit der Evangelikalen, sich mit der Realität auseinander zu setzen, hat seinen Grund darin, dass die Bibel dies nicht zu gestatten scheint.<sup>54</sup> Es ist aber eine Tatsache, dass sich ein kleiner, aber beständiger Prozentsatz der menschlichen Population vom eigenen Geschlecht angezogen fühlt. Diese Tatsache wird sehr häufig von Evangelikalen gelehrt und unterschiedlich gewertet wie z. B. als in der Entwicklungsphase eines Menschen ein vorübergehendes Phänomen, als eine Besessenheit, als zu behandelnde Selbsttäuschung, als eine willentliche Entscheidung, kurzum: Homosexualität wird mit dem Etikett „Sünde“ belegt und als heilbar eingestuft.

Psychologen und Sexologen sind anderer Meinung. Danach ist Homosexualität eine in allen Kulturen und zu allen Zeiten auftretende „Abweichung“, für die von der Mehrheitsgesellschaft Leid zugefügt wird, weil diese von der Mehrheit abweichenden Menschen mit einem Stigma oder auch mit Verfolgung belegt werden. Was sich verändern muss, sind nicht diese Menschen, sondern die kulturellen Ansichten. Im Blick auf viele Kirchen würde diese Veränderung eine „historisch“ zu nennende Neu-Interpretation der Bibel angesichts neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse bedeuten. Der Fundamentalismus kann diesen Weg nicht gehen, und weil der Evangelikalismus in seiner Methode genauso

---

<sup>53</sup> Gushee, *After Evangelicalism*, 122.

<sup>54</sup> Ebd., 128.

biblizistisch argumentiert, ist auch er nicht in der Lage, sexuelle Minoritäten zu akzeptieren. Sie werden entweder angewiesen, ihre sexuelle Orientierung zu ändern bzw. sich „heilen“ zu lassen, oder sich für ein zölibatäres Leben zu entscheiden. Die Würde des einzelnen Menschen ebenso wie seine Leiden, die von der Gesellschaft, einzelner Gruppen oder auch Kirchengemeinden zugefügt werden, gehören in diesem Zusammenhang nicht zum evangelikalen Menschenbild. Das bezeichnet Gushee pointiert als Hartherzigkeit – er schreibt auf Englisch *inhumanity* – im Namen Christi.<sup>55</sup>

In der gegenwärtigen Situation überwiegt immer noch die männliche Selbstsucht: Männer missbrauchen Frauen oder „brauchen“ sie, um sie dann zu verlassen. Das bedeutet keinen Fortschritt zu einem hergebrachten sexuellen Verhalten. Von daher kommt Gushee zu „konservativen“ Ergebnissen. Kirchen haben traditionell von einem Ehebund gesprochen. Daran knüpft Gushee an, wenn er sagt, dass Menschen in der Lage sind, einen weit in die Zukunft weisenden Bund oder eine Vereinbarung zu schließen und dann auch die Ziele, die damit einhergehen, einzuhalten. Bei einer Eheschließung wird die eheliche Treue in einem lebenslangen Ehebund von den Eheleuten versprochen. Der Bund meint, dass wir nicht einfach frei sind auszusteigen, wenn uns danach zumute ist. Die Stabilität ist für alle Beteiligten, nicht zuletzt auch für die Kinder, die aus einer Ehe hervorgehen oder die angenommen werden, von höchster Bedeutung. Es hat nicht mit „konservativ“ oder „liberal“ zu tun, sondern ist schlicht die Norm für mitmenschliches Wohlbefinden. Der Ehebund mit wechselseitiger Gleichberechtigung, körperlichem Genuss und sexueller Befriedigung, sowie einer bleibenden Verbindlichkeit, die von den Partnern ebenbürtig hoch- und eingehalten wird, ist gegenüber einem „sexuellen Wilden Westen“ und einer polyamorösen „hookup-Kultur“<sup>56</sup> für Menschen und die Gesellschaft der bessere Weg. Geschlechtlicher Perfektionismus, der den jungen Frauen die Bürde einer auf Scham gegründeten Virginität aufzwingt und für beide Geschlechter die Enthaltensamkeit propagiert, irrt ebenso wie geschlechtlicher Libertinismus, der alles „laufen lässt“. Der Evangelikalismus irrte auf der einen Seite, weil er die Fehler der an-

55 Ebd., 130. Zitiert wird hier Lk 11, 46.

56 Hookup bedeutet als Verb „verbinden“ und als Substantiv „Schaltung“, „Verbindung“ oder dergl. Hier meint es, dass Menschen auf Webseiten andere Menschen für eine schnelle sexuelle Befriedigung suchen. Sie wollen keine finanzielle Verpflichtung und keine Bindung oder Liebesbeziehung eingehen, sondern sofort wieder auseinander gehen. Im amerikanischen Englisch ist „*bookee*“ eine Prostituierte.

deren Seite vermeiden wollte. Die Idee eines nachhaltigen Ehebundes könnte ein realistischer Mittelweg sein.<sup>57</sup> Freilich bleibt bei diesen Erwägungen Gushees die Frage offen, was dies für LGBTQ Menschen bedeutet. Man hätte sich gewünscht, dass der Verfasser ebenso deutlich sagen würde, dass eine liebevolle und gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Menschen gleicher sexueller Orientierung möglich sein muss.

## 9 Politik

Die deutsche Geschichte und eingebettet auch die Geschichte der reformatorischen Kirchen bis in die jüngere Vergangenheit kann uns Deutsche lehren, dass weder die Hebräische Bibel noch das Neue Testament in einem demokratischen Umfeld verfasst sind. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, hat aber weitreichende Auswirkungen. So wie sich in Deutschland viele Pfarrer der evangelischen Kirchen ebenso wie römisch-katholische Priester die Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg wieder wünschten und die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) unterstützten, so kann man in den USA feststellen, dass die Grenzen des evangelikalen Biblizismus nirgendwo deutlicher sind als auf den Feldern der Politik. Allerdings gibt es einen deutlichen Unterschied zu Deutschland. In den USA gab es im 19. Jahrhundert markante Evangelikale wie der Evangelist Charles Finney (1792–1875) im Umfeld des Oberlin College, die sich sozial engagierten und für die Abschaffung der Sklaverei, für Rechte der Frauen, für die Arbeiterschaft und die Armen einsetzten. Mit Recht verweist Gushee auf die Arbeiten von Donald Dayton (1942–2020) und die Aktivitäten von Jim Wallis. In der Zeitschrift von Wallis, die später als *Sojourner Magazine* bekannt wurde, veröffentlichte Don Dayton eine Folge von Artikeln, die anschließend in dem Buch zusammengefasst wurden, das den Titel trägt *Discovering an Evangelical Heritage*<sup>58</sup> und in dem Dayton die progressiven sozialpolitischen Aktivitäten etlicher Evangelikaler, auch zu seiner eigenen Überraschung, aufzeigte. Ron Sider knüpfte hier an, aber er war, wie etliche andere auch, klar in der Minderheit. Bereits als die NAE gegründet wurde, verfolgte diese neo-evangelikale Gruppierung eine sozial konservative Richtung.<sup>59</sup>

57 Ebd., 132–135.

58 New York 1976. *Gushee*, *After Evangelicalism*, 138 f.

59 Gushee verweist hier, wie oft in seinem Buch, auf eine am Union Seminary in New York verfasste Dissertation eines seiner Schüler mit dem langen Titel: *Isaac B. Sharp, The Other Evangelicals: The Marginalization of Liberal-Modernist, Barthian, Black, Feminist, Progres-*

Während der Bürgerrechtsbewegung äußerten sich evangelikale Führungskräfte segregationalistisch, oder riefen nach „Gesetz und Ordnung“ bzw. verlangten von den schwarzen Bürgerrechtlern, den Bogen nicht zu überspannen. Das Ergebnis war, dass der Evangelikalismus immer mehr zum Anstoß für Afro-Amerikaner wurde bzw. dass der Evangelikalismus immer mehr weiße Positionen vertrat und ihre Anführer sich von der weißen politischen Macht angezogen fühlten. Besonders Billy Graham ging seit der Präsidentschaft Dwight Eisenhowers (1890–1969) im Weißen Haus ein und aus, was viele seiner Anhänger begeisterte. Unter den republikanischen Präsidenten Ronald Reagan (1911–2004), Georg Bush (1924–2018), Georg W. Bush (\* 1946) und vor allem Donald Trump (\* 1946) hatten evangelikale Fundamentalisten einfachen Zugang zum Weißen Haus, und über 81 % weißer evangelikaler Wähler und Wählerinnen entschieden sich zweimal für diesen Präsidenten. Dabei konnten alle beobachten, wie dieser zweimal geschiedene und dreimal verheiratete Mann reihenweise Lügen verbreitete, Frauen missbrauchte und sie mit hohen Geldzahlungen zum Schweigen verpflichtete, um seine Wahlchancen nicht zu gefährden, wie er rassistische Äußerungen in der Öffentlichkeit machte, wie er die Presse und andere Medienschaffende mit abfälligen Bemerkungen und als „Lügenpresse“ beleidigte, wie er offensichtlich die Begegnungen mit autoritären Potentaten genoss, ja sogar davon sprach, eigentlich lebenslang Präsident sein zu wollen.

Trotz allem blieb Trump der Liebling der Evangelikalen, weil er „lieferte“: Amerika sollte wieder die christliche Nation werden, die sie nach der ideologisch-evangelikalen Lesart der Geschichte einmal war. Dazu mussten die Abtreibungen gestoppt, der Feminismus und die Homosexualität ausgebremst, konservative Richter ernannt, für die Großindustrie freundliche Steuergesetze verabschiedet und Israel rückhaltlos unterstützt werden. Die schlechtesten historischen Traditionen des Evangelikalismus traten dabei zu Tage: Rassismus, Sexismus, Nationalismus, Xenophobie und völlige Indifferenz gegenüber den ökologischen Problemen und den armen Schichten der Gesellschaft. Wie kann man vorgehen? Gushee unternimmt den interessanten Versuch, sieben Kennzeichen für ein gesundes politisches Engagement herauszukristallisieren. Dabei leiten ihn die täuferische Tradition, die prophetische schwarze Kirche, die Bewegung des sozialen Evangeliums, die

---

sive, Arminian-Wesleyan-Pietist, and Gay Evangelicals and the Shaping of 20<sup>th</sup> Century U.S. American Evangelicalism, Diss. Union Seminary 2019.

katholische Soziallehre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil sowie einige progressive Evangelikale. Vorausgesetzt ist eine nach-christliche Welt, eine nicht mehr etablierte Kirche und die Trennung der Bereiche Staat und Religion.

1. Das erste Kennzeichen hat zu tun mit den Fragen der Identität und Loyalität. Weil Christen in verschiedenen Nationen unter gänzlich unterschiedlichen politischen Bedingungen leben, muss daraus die Lehre gezogen werden, dass die oberste gemeinschaftliche Identität die christliche Gemeinde / Kirche bildet und, daraus abgeleitet, die oberste persönliche Loyalität die als Nachfolger Jesu ist. Es geht um keine „Zivilreligion“, die keinen Unterschied macht zwischen Christsein und z. B. Serbe-Sein, Engländer-Sein, Deutscher-Sein oder Amerikaner-Sein. Eine solche Identitäts- und Loyalitätsverwirrung hat bei weißen Evangelikalen in den USA zu einer Verschmelzung von ihrer Religion mit Amerikanismus, Weiß-Sein, Kapitalismus, Republikaner-Sein und jetzt mit Trumpismus geführt. Es gilt daher, die oberste Loyalität als Nachfolger Jesu gegen falsche Ansprüche zu verteidigen.

2. Eine gesunde christliche Haltung gegenüber der Politik sollte von Hoffnung, nicht von Angst beflügelt werden. Die Hoffnung richtet sich auf Gott und seine Königsherrschaft, nicht auf den Staat, die politischen Parteien oder Politiker und Politikerinnen. Die moralische Tagesordnung wird dann bestimmt von Frieden, Gerechtigkeit, Befreiung der Unterdrückten und Armen sowie Heilung. Die Gemeinde / Kirche ist die Gemeinschaft von Menschen, die ein Aktionsprogramm mit diesen Normen in die Tat umzusetzen sucht und dabei das Ziel der Herrschaft Christi vor Augen hat.

3. Weil die Kirche Christi und ein Staat unterschiedliche Verantwortlichkeiten haben, gilt es, eine kritische Distanz zu wahren. Der Staat hat das gemeine Wohl zu fördern und Leben zu schützen, die Kirche trägt Verantwortung für die Ausbreitung des Evangeliums und dafür, die Glieder der Gemeinde zur Liebe Gottes und des Nächsten anzuhalten. Kirchenvertreter sollten sich mit Politikern oder Parteien nicht auf politische Strategiespiele einlassen und so ihre Unabhängigkeit oder auch ihre moralische Integrität einbüßen.

4. Die Kirche sollte sich auf keine Ideologie oder Improvisation einlassen, sondern auf ihre reiche Tradition der Soziallehre zurückgreifen,

um soziale, ethische und politische Fragen der Zeit einer Lösung zuzuführen. Dies sollte in Offenheit und im Geist der ökumenischen Verbundenheit geschehen.

5. Die Kirche Christi muss als globale Gemeinschaft stets eine globale Perspektive in politischen Fragen einnehmen. Es geht um alle Menschen dieser Welt und um die ganze Schöpfung. Daher verbietet sich ein nationaler Blickwinkel wie von selbst. Hinzu kommen die schlimmen geschichtlichen Erfahrungen, die uns heute verbieten, eine Politik zu befürworten, die von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit oder Nationalismus geprägt ist. Eine aufrichtige Buße für vergangene Fehler kann dazu beitragen, die verheerenden Folgen zu erkennen, die in der Gegenwart von evangelikalen Christen angerichtet werden, die sich einem amerikanischen Nationalismus verschrieben haben. Diese Ehe von christlichem Glauben und republikanischer Parteipolitik muss in aller Form zurückgewiesen werden.

6. Die Kirche sollte sich keinem selbstüchtigen Eigennutz verpflichtet wissen, sondern das Ganze im Blick haben. Sie kann nicht, wenn sie Zugang zu den Mächtigen hat, eigene Interessen in den Vordergrund stellen oder sie sogar in rechtlich verbindliche Verordnungen oder Gesetze gießen lassen. So etwa hat die Religiöse Rechte in den USA im sog. Kulturkampf wiederholt gefordert, im Namen der Religionsfreiheit ihre religiösen Anschauungen etwa von Abtreibung, gleichgeschlechtlicher Ehe oder sogar von der Ehe gesetzlich festschreiben zu lassen und damit für alle Bürgerinnen und Bürger des Landes verbindlich vorzuschreiben. In solchen Fällen würde eine religiöse oder ideologische Sondereinsicht zur allgemeinen Norm erhoben. Das aber kann nicht die Aufgabe des öffentlichen Wirkens der Kirche sein.

7. Das öffentliche Wirken der Kirche wirkt hohl, wenn die Christen nicht selbst das praktizieren, was sie etwa vom Staat verlangen. Christen und die Kirche müssen das tun, was sie predigen. Daher verbietet es sich, den Staat zu bitten, das Christentum zu fördern oder es gegenüber anderen vorzuziehen oder die Kirchenkritiker zum Schweigen zu bringen. Die Integrität christlicher politischer Ethik folgt unmittelbar aus der Integrität kirchlichen Lebens und der Nachfolge Jesu.<sup>60</sup>

---

<sup>60</sup> *Gushee*, After Evangelicalism, 144–149.

## 10 Rasse<sup>61</sup> – Das Christentum weißer Überlegenheit aufdecken, entzaubern und beenden

„Das weiße Christentum in Amerika wurde in Häresie geboren“ sagte die Afro-Amerikanerin und Theologin der Yale University, Eboni Marshall Turman, 2019 in einem Vortrag.<sup>62</sup> Es wird keine „Zeit der Unschuld“ vorausgesetzt, sondern die Häresie und ihre Folgen waren von Anfang an gegeben. Oft spricht man in diesem Zusammenhang auch von „Amerikas Ursünde“. Die Suche nach den Anfängen dieser Häresie führt Gushee in das 15. Jahrhundert, als europäische Mächte daran gingen, aus einer Haltung der Überlegenheit Kolonialreiche aufzurichten, um so Gottes Willen auszuführen. Sie hatten indes drei einfache dogmatische Aussagen nicht beachtet,

1. dass alle Menschen zum Bild Gottes geschaffen und alle vor Gott gleich sind (Gen 1, 26 f.),
2. dass alle Menschen untereinander verwandt sind, weil sie auf Adam und Eva zurück gehen (Gen 2, 4-25; 3, 20)<sup>63</sup> und
3. dass Gott der Urheber des Moralgesetzes ist, was Mord, Ehebruch, Diebstahl und Habsucht ächtet (vgl. Ex 20, 1-17).

Die europäischen Mächte indes unterschieden die Menschen nach Rasse und Farbe, hielten sich selbst für „normal“ und daher für berechtigt, die anderen „Rassen“ zu kolonisieren und zu versklaven, damit sie über diese bestimmen konnten. Die weiße Farbe und manchmal auch die Reinheit des Blutes wurden mit Überlegenheit gleichgesetzt. So entstand eine nach „rassistischen“ Gesichtspunkten hierarchisch abgestufte Einordnung der Menschen, was einer pervertierten Anthropologie gleichkommt und theologisch als Häresie einzustufen ist. Schwarz wurde mit Sünde und Befleckung identifiziert und schwarze Menschen herabgewürdigt. Der antischwarze Rassismus wurde so Teil der christlichen Theologie und Praxis, und Gott sowie Jesus wurden sozusagen weiß eingefärbt. So wurde Gott zum Ebenbild weißer Menschen.

Als die ersten Afrikaner in der neuen englischen Siedlung Jamestown 1619 ankamen, wurden sie wie die weißen vertraglich gebundenen Diener behandelt. Doch während diese nach der vertraglich ver-

---

<sup>61</sup> Das Wort „Rasse“ kann man nach der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus im Deutschen nur noch mit Anführungszeichen gebrauchen. Im Englischen ist es aber all-gegenwärtig und wird im Folgenden beibehalten.

<sup>62</sup> Zitiert in: *Gushee, After Evangelicalism*, 151.

<sup>63</sup> Das ist zwar heute kein überzeugendes Argument, galt aber sehr wohl im 15. Jahrhundert.

einbarten Zeit als Freie angesehen und entlassen wurden, gingen die Afrikaner in den Besitz der weißen Herren über. So entstand das, was „*chattel slavery*“ genannt wird. Die Schwarzafrikaner wurden wie Eigentum gehalten; sie hatten keine Rechte, konnten gekauft und wieder verkauft werden, und sie wurden zur Arbeit gezwungen, oft sogar von professionellen Auspeitschern. Ein Anrecht auf einen Lohn hatten sie nicht, sieht man einmal davon ab, dass sie ein Bett, Essen und Kleidung erhielten. Ihre Nachkommen waren automatisch wieder Sklaven, weshalb junge Sklavinnen eine begehrte Ware darstellten. Selbst wenn ein weißer Sklavenhalter mit einer Sklavin ein Kind zeugte, war dieses Kind Sklave und konnte von seinem eigenen Vater auf dem Markt wie Vieh verkauft werden. Hält man sich all diese Unmenschlichkeiten vor Augen, dann wird klar, warum David Gushee schreiben kann, dass die schädliche Wirkung auf die Moral der weißen Christen bis in die Grundfesten reicht und nie wirklich aufgearbeitet wurde.<sup>64</sup>

Um so wichtiger ist es, sich der Kritik schwarzer Intellektueller der letzten 150 Jahre zu stellen. Eine Stimme sei hier zitiert. James Cone (1938–2018), oft als Vater der schwarzen Befreiungstheologie bezeichnet, schrieb:

„Schwarze Menschen brauchen nicht ein Seminar zu besuchen und Theologie zu studieren, um zu wissen, dass das weiße Christentum betrügerisch ist. Als Teenager im Süden der USA, wo Weiße die Schwarzen mit Verachtung behandelten, wussten ich und andere Schwarze, dass die christliche Identität der Weißen kein aufrichtiger Ausdruck dessen war, was es heißt, Jesus nachzufolgen [...]. Wir fragten uns, wie Weiße mit ihrer Heuchelei leben konnten –[es war] solch ein schreiender Widerspruch zum Mann aus Nazareth.“<sup>65</sup>

David Gushee lässt eine ganze Reihe geschichtlicher Ereignisse Revue passieren, bei denen die weißen Christen, die meisten von ihnen Evangelikale, ihre Buße über das vergangene Unrecht hätten zum Ausdruck bringen können. Doch alle Gelegenheiten wurden nicht wahrgenommen. Selbst die Wahl Barack Obamas zum Präsidenten löste eine Welle rassistisch aufgeladener Rhetorik und das Erwachen eines weißen Nationalismus aus. Die Republikaner hatten für die Wahl zu Obamas Nachfolger siebzehn Kandidaten zur Auswahl, erkoren aber den extremsten weißen Kandidaten als Gegenschlag. Wie konnten weiße Evangelikale den wichtigsten Wählerblock für einen Mann abgeben, der sich

<sup>64</sup> Ebd., 157.

<sup>65</sup> James H. Cone, *The Cross and the Lynching Tree*, Maryknoll (NY) 2011, 132, zitiert in: ebd.

für alle hörbar als weißer Rassist äußerte und damit viele schwarze und braune Christen zu entrüstetem Ärger reizte? Warum entfremdeten weiße Evangelikale ihre schwarzen und braunen Mitchristen durch ihr politisches Handeln? Wie kann man das Auftreten dieses Politikers und das Wahlverhalten des evangelikalen Wählerblocks nicht als zutiefst disqualifizierend empfinden? Und die Schlussfolgerung liegt auf der Hand: Angesichts dieses grundlegenden Versagens kann es nur zu einer Widerstands- und Absatzbewegung gegen den und von dem weißen Evangelikalismus in Amerika kommen.

Den Abschluss des Buches bilden Überlegungen des Verfassers im Hören auf *People of Color*. Trotz der Tatsache, dass schwarze und weiße Christen einen evangelikalen Glauben teilten, gilt der Satz, den die Theologin Stasey Floyd-Thomas schrieb: „Schwarze und weiße Christen beteten nicht denselben Gott an“.<sup>66</sup> Weiße Christen dienten einem Gott, der den Schwarzen die Sklaverei aufbürdete und ihren Gehorsam verlangte. Nicht alle, aber doch viele Schwarze folgten einem Gott, der die Sklaverei als Unterdrückung ansah, sich auf die Seite der Sklaven schlug und der eines Tages handeln würde, um ihnen die Freiheit zu bringen. Hier liegt ein erschütterndes Beispiel für das soziale Scheitern der Einheit der Kirche Christi vor.

Andere Beispiele ließen sich anführen, die zeigen, wie ernst es David Gushee meint, wenn er ein *Re-Thinking*, ein neues Durchdenken der Häresie der weißen Überlegenheit in Hinsicht auf alle theologischen Kategorien seines vorliegenden Buches und ihrer für viele Menschen fatalen Folgen vornimmt und dann die richtigen Konsequenzen zieht. Den Zeitpunkt benennt er sehr deutlich. Es war der Tag nach der Wahl Donald Trumps und der großen Enthüllung der evangelikalen einundachtzig Prozent. Für viele von uns Weißen, schreibt er, war der Horror zu groß und die Scham zu schrecklich, als dass man einfach so weiter machen konnte, und er schließt: „I am sorry. So very sorry. I believe that I have begun to repent. Whether I have succeeded in doing so will be judged by others, and by Christ himself. = Mir tut es leid, so sehr leid. Ich glaube, dass ich begonnen habe zu bereuen. Ob es mir gelungen ist, dies zu tun, wird von anderen zu beurteilen sein – und von Christus selbst.“<sup>67</sup>

---

66 Gushee, *After Evangelicalism*, 162.

67 Ebd., 167f.

## Bibliografie

- Ammerman, Nancy Tatum*, Baptist Battles. Social Change and Religious Conflict in the Southern Baptist Convention, New Brunswick (NJ) 1995.
- Claußen, Carsten, Ralf Dziewas & Dirk Sager* (Hg.), Dogmatik im Dialog. Festschrift für Uwe Swarat (Beihefte zur Ökumenischen Rundschau 132), Leipzig 2020.
- Cone, James H.*, The Cross and the Lynching Tree, Maryknoll (NY) 2011.
- Garrett (Jr.), James Leo, E. Glenn Hinson & James E. Tull* (Hg.), Are Southern Baptists ‚Evangelicals‘?, Macon (GA) 1983.
- Geldbach, Erich*, Are Baptists Evangelicals?, in: Lüdke & Schmidt (Hg.), Pieismus – Neupietismus – Evangelikalismus, 179–203.
- , Das apokalyptische Fieber. Die Buch-Serie *Left Behind*, in: *Klöcker & Tworuschka* (Hg.), Handbuch der Religionen, 1–24.
- , Die Ordination von Frauen, der Rassismus und die Southern Baptist Convention. Geschichte und gegenwärtigen Fragen, in: *Claußen u. a.* (Hg.), Dogmatik im Dialog, 313–341.
- , The Failure of Christians to Understand the Jewish Experience: Some Personal Reflections, in: *Patterson & Littell* (Hg.), Legacy of an Impassioned Plea, 9–23.
- Greenberg, Irving*, Cloud of Smoke, Pillar of Fire: Judaism, Christianity and Modernity after the Holocaust, New York o. D.
- Gushee, David*, After Evangelicalism. The Path to a New Christianity, Louisville (KY) 2020.
- , Anti-Semitism, Christianity and the Holocaust: An Essay in Honor of Franklin H. Littell, in: *Patterson & Littell* (Hg.), Legacy of an Impassioned Plea, 141–156.
- , Still Christian: Following Jesus Out of American Evangelicalism, Louisville (KY) 2017.
- , The Righteous Gentiles of the Holocaust: A Christian Interpretation, Minneapolis (MN) 1994.
- & *Glen H. Stassen*, Kingdom Ethics: Following Jesus in Contemporary Context, Grand Rapids (MI) 2016.
- Hinson, E. Glenn*, Baptists and Evangelicals – What is the Difference?, in: *Garrett (Jr.) u. a.*, (Hg.), Are Southern Baptists ‚Evangelicals‘?, 174 ff.
- Hunt, D. G.*, Southern Baptists and Yankee Evangelicals Together?, in: *Evangelical Studies Bulletin*, Winter 2003, vol. 19, No. 4, 1–5.
- Jähn, Klaus Jürgen*, Walter Rauschenbusch und die Anfänge seiner Theologie des Social Gospel 1886–1891 (Baptismus-Dokumentation 10), Elstal 2021.
- Klein, Linda Kay*, Pure: Inside the Evangelical Movement That Shamed a Generation of Young Women and How I Broke Free, New York 2018.
- Klöcker, Michael & Udo Tworuschka* (Hg.), Handbuch der Religionen (Loseblattwerk), Hohenwarsleben ab 1997.
- Kobes De Mez, Kristin*, Jesus and John Wayne: How White Evangelicals Corrupted a Faith and Fractured a Nation, New York 2020.
- Lee, Bundy* (Hg.), The Dangerous Case of Donald Trump. 27 Psychiatrists and Mental Health Experts Assess a President, New York 2017.
- Littell, Franklin*, The Crucifixion of the Jews: The Failure of Christians to Understand the Jewish Experience, New York 1975.
- Lüdke, Frank & Norbert Schmidt* (Hg.), Pieismus – Neupietismus – Evangelikalismus. Identitätskonstruktionen im erwecklichen Protestantismus, Münster 2017.
- McBeth, H. Leon*, A Sourcebook for Baptist Heritage, Nashville (TN) 1990.
- Patterson, David & Marcia Sachs Littell* (Hg.), Legacy of an Impassioned Plea. Franklin H. Littell's *The Crucifixion of the Jews*, St. Paul (MN) 2018.
- Sharp, Isaac B.*, The Other Evangelicals: The Marginalization of Liberal-Modernist, Barthian, Black, Feminist, Progressive, Arminian-Wesleyan-Pietist, and Gay Evangelicals and the Shaping of 20<sup>th</sup> Century US American Evangelicalism, Diss. Union Seminary 2019.
- Sider, Ronald J.*, Rich Christians in an Age of Hunger: A Biblical Study, New York 1977.
- & *Richard K. Taylor*, Nuclear Holocaust and Christian Hope: A Book for Christian Peacemakers, New York 1982.
- Wacker, Grant*, America's Pastor. Billy Graham and the Shaping of a Nation, Cambridge (MA) 2016.